



*Kaum ein Kanton in der Schweiz ist idyllischer als die beiden Appenzell – eigentlich ideales Terrain für Mountainbiker, könnte man meinen. Doch während sich im Rest der Schweiz Skigebiete und Bergregionen um die Mountainbiker als Kunden bemühen, fährt das Appenzellerland seit jeher eine konfrontative Strategie. Und macht keine Anstalten, davon abzuweichen.*

«Sönd wöllkomm!» sagt im Appenzellerland der Wirt zu den Wanderern, die bei ihm einkehren. «Sönd wöllkomm» heisst es auf zahlreichen Websites von Appenzeller Gastbetrieben und auf jener von Appenzellerland Tourismus. Es ist der knorrig-sympathische Gruss eines Völkchens, das im Sonderfall Schweiz schon immer einen speziellen Ruf hatte. Es sollen hier weder kulinarische Klischees noch die Geschichte der Gleichstellung aufgewärmt werden. Viel mehr wollen wir wissen, weshalb die Mountainbiker selten gemeint sind, wenn der Appenzeller «sönd wöllkomm» sagt. Und stimmt das überhaupt?

«Ich wohne an der Kantonsgrenze, ins Appenzelische fahre ich aber nur noch mit dem Rennvelo oder dem Crosser», sagt ein langjähriger Mountainbiker, der gute Gründe hat, anonym bleiben zu wollen. «Ausserdem habe ich keine Lust, mich von Bauern oder Jägern beschimpfen zu lassen, die der Meinung sind, dass ich als Mountainbiker alle Weidezäunere offen lasse und auch sonst für alles verantwortlich bin, was sie an Negativem erleben.» Die Wegbeschaffenheit mache das Gebiet nicht attraktiver: «Für die paar hundert Meter Singletrail, bevor man wieder auf einer Teerstrasse steht, lohnt sich das nicht.» Dann erzählt er von zwei Bekannten, die mit den Mountainbikes ins Berggasthaus Bollenwees am Alpstein gefahren seien. Während sie im Restaurant etwas tranken, seien ihre Mountainbikes von einem Bauern auf dem Pickup ins Tal hinuntergefahren worden. Der Wirt des Berggasthauses Bollenwees glaubt diese Geschichte nicht und betont, alle seien bemüht, Biker auf Abwegen freundlich auf das Fahrverbot hinzuweisen. Im Übrigen kenne er keinen Bauern in der Umgebung, der einen Pickup besitze.

Mountainbike hat definitiv Konfliktpotenzial in der Region. Der Vertreter von Appenzell Tourismus Ausserrhoden zieht seine Aussagen zurück, nachdem er den Artikel gelesen hat. Davor hatte er freundlich und bis zu einem gewissen Grad nachvollziehbar Auskunft gegeben, weshalb Mountainbiken

im Appenzellerland nur auf den offiziellen Mountainbike-Routen erlaubt sei. Diese Strecken sind auf der Mountainbike-Karte verzeichnet, die auf Website von Appenzellerland Tourismus Innerrhoden zu finden ist. Die Touren haben einen Asphaltanteil von 50 bis 80 Prozent. Singletails enthalten sie keine.

Vital Eggenberger hat zehn Bücher mit Mountainbike-Touren in der Schweiz geschrieben. Aus diversen Regionen kamen Reklamationen, weil er Wege empfahl, auf denen damals, Anfang der Neunziger, Velofahrer als Eindringlinge wahrgenommen wurden. Aber nur in seinem Ostschweizer Führer änderte er Routen. Zu viele Biker beschwerten sich bei ihm, sie seien im Appenzell angehalten und zurechtgewiesen worden.

#### Der Alpstein des Anstosses

«Über das Appenzellerland wird seit Jahren immer dasselbe geschrieben, dabei gibt es wunderbare Trails und freundliche Menschen», verteidigt René Zimmermann die Region im Nordosten der Schweiz. Der umtriebige Guide vom Walensee ist der einzige Mountainbiker, der im Rahmen dieser Recherche Gutes über das Appenzell sagt. «Mir hat auch schon ein Bauer den Zaun geöffnet, damit ich durchfahren konnte und das war sicher keine offizielle Bike-Strecke.» Er schränkt allerdings ein: «Im Alpstein muss man wirklich nicht mit dem Mountainbike hin. Da sind Massen von Wanderern unterwegs, das kann nur Konflikte geben.» Der Alpstein ist der Stein des Anstosses. Er ist das alpine Herz des Appenzells, seine spektakulären Bergwege beim wandernenden Volk enorm beliebt. Seit Jahren ist das Mountainbiken hier nicht nur nicht zu empfehlen, sondern bei Busse verboten. Und zwar egal, wie breit der Weg ist.

Guido Buob, Geschäftsführer von Appenzell Tourismus Innerrhoden, erklärt, was im Herzen des Kantons Sache ist: «Wir fördern am Alpstein die Wanderer. Das ist nicht gegen die Biker gerichtet,

sondern ein Service für die Wanderer. Wir bieten ihnen Wandern ohne Biker, das ist sozusagen unser Alleinstellungsmerkmal.» Würde man Wanderwege für Mountainbiker freigeben, wären Konflikte programmiert. Diese wolle man gar nicht erst entstehen lassen. Ausserdem meint er versöhnlich, mache doch das Mountainbiken auf stark begangenen Wegen ohnehin keinen Spass. Darauf angesprochen, weshalb Appenzell Innerrhoden nicht am Kundensegment Mountainbiker interessiert sei, meint er: «Als kleine Destination müssen wir uns entscheiden, worauf wir setzen. Wir bieten auch kein Bungee-Jumping und andere Trendsportarten. Wir setzen auf den Wandertourismus und können sehr gut davon leben.»

Diese Ausrichtung wird im Mountainbike-Bericht des Amtes für Wirtschaft des Kantons Appenzell Innerrhoden bestätigt: «Einige Destinationen haben das Potenzial des Mountainbikens erkannt und bieten Angebote in diesem Segment im Sommer komplementär zum traditionellen Wintertourismus mit Ski, Snowboard und Langlauf. Andere Regionen sind bei Produkten rund um den Biketourismus aus verschiedenen Gründen zurückhaltender, wie beispielsweise der Verein Appenzellerland Tourismus AI im inneren Landesteil des Kantons Appenzell Innerrhoden.» Ein Grossteil der Wanderwege am Alpstein eigne sich ausschliesslich zum Wandern, heisst es im Bericht weiter. Die rechtliche Situation wird so beschrieben: «Wo also für einen Fuss- und Wanderweg abseits der öffentlichen, allgemein befahrbaren Strassen keine gemeinsame Nutzung eines Weges für Fussgänger und Mountainbiker signalisiert ist, ist daher davon auszugehen, dass die Benutzung mit Mountainbikes verboten ist.»

Man will im Appenzell Innerrhoden also kein Geld mit den Mountainbikern verdienen. Diese Strategie überträgt sich offensichtlich auf die Haltung von Menschen, die mit der touristischen Wertschöpfung wenig bis nichts zu tun haben, etwa Landwirte und Jäger. Mehrere befragte Personen erklären, man werde als Mountainbiker viel öfter von Bauern zurückgewiesen als von Wanderern. Der bereits zitierte anonyme Mountainbiker erinnert sich, dass er einmal sein Bike auf den Hohen Kasten getragen habe. Velos werden in der Seilbahn keine transportiert. «Ein Bahngestellter hat mich gleich mal angeschaut, obwohl ich ja ohne Bahn oben angekommen war. Die Wanderer waren fasziniert und haben mir sogar Tipps gegeben, wo es besonders schön sein könnte, um runterzufahren.» Er habe praktisch keine

*«Wir fördern am Alpstein die Wanderer. Das ist nicht gegen die Biker gerichtet, sondern ein Service für die Wanderer. Wir bieten ihnen Wandern ohne Biker, das ist sozusagen unser Alleinstellungsmerkmal.»*

schlechten Erfahrungen mit Wanderern im Appenzell, dafür viele mit Bauern und Wirten.

Das Appenzell pflegt also einen speziellen Zugang zum Mountainbikesport. Es hat aber auch eine spezielle Veranstaltung für dessen Anhänger: Den «Bike-Event» in Schwellbrunn. Bis zu 1000 Personen nehmen an den jeweils in drei Distanzen angebotenen Rundfahrten ohne Zeitmessung und Rangliste teil. Für das OK spricht Bruno Tobler: «Wir bemühen uns, jedes Jahr neue Strecken anzubieten, was sehr aufwändig und nach 20 Jahren nicht mehr ganz einfach ist. Schon länger haben wir jedoch entschieden, dass wir keine Route mehr über Innerrhoder Gebiet führen. Dort gibt es nur Widerstand. Im Ausserrhodischen haben wir null Probleme.»

#### Zugängliche Singletrails? Fehlanzeige.

Den meisten Mountainbikern dürfte es keine Mühe bereiten, das Appenzell zu umgehen. Wer aber in einem der beiden Kantone oder in der Region St. Gallen wohnt, der wird hier wohl ab und zu eine Feierabend-Trail-Runde drehen wollen. Einer von ihnen ist der Präsident des Rad- und Mountainbike Clubs Appenzell, Marcel Rechsteiner. «Wir werden als Randgruppe behandelt und geniessen keine Akzeptanz. Seit elf Jahren gibt es keine Veränderung am Bike-Wegnetz. Dem Wandertourismus wird grösste Achtung gezeigt, für uns ist kein Platz», hält Rechsteiner im Namen des Vereins fest. Er räumt ein, dass im Appenzell wenig Raum sei, es viele Natur- und Wildschutzgebiete gebe, die natürlich für Mountainbiker tabu seien. «Die Bauern gehen immer noch davon aus, dass die Wiesen befahren werden, und die Wirte leben natürlich hauptsächlich vom Wandertourismus und unterstützen dadurch die Meinung der zuständigen Personen.» Aber irgendeine kleine Singletrail-Runde muss es doch geben. Rechsteiner winkt ab: «Leider ist das nicht möglich – wirklich tragisch, wenn man die Topografie unserer Region anschaut.» Um Trails zu fahren, reise er nach Graubünden oder ins Wallis. ▲

Text: Stefan Michel Illustration: Luzian Meier



*«Wir werden als Randgruppe behandelt und geniessen keine Akzeptanz. Seit elf Jahren gibt es keine Veränderung am Wegnetz für Mountainbiker. Dem Wandertourismus wird grösste Achtung gezeigt, für uns ist kein Platz.»*